

Glauben ist gefährlich

Simon Březina in der Aprilnummer 2017 des Magazin der Sozialistischen Jugend "Trotzdem"



Der Religionsbegriff hat heute mehr denn je eine unheimlich polarisierende Wirkung. Es wird das "christliche Abendland" dem "politischen Islam" gegenübergestellt und vermeintliche Konflikte und Interessengegensätze dominieren das Denken und Handeln der Politik und Gesellschaft. Buddhismus und Naturreligionen werden romantisiert, das Judentum wird entweder in der Kritik tabuisiert oder in antisemitischen Kreisen als das Böse selbst stilisiert. Doch wie bei vielem haben die unterschiedlichen Religionen doch so viel mehr Gemeinsames als Trennendes - leider.

Der Glaube hat Geschichte

Kaum eine Analyse kann erfolgreich sein, ohne Hintergründe genau zu durchleuchten. Gerade deshalb ist es wichtig, Religionen im geschichtlichen Kontext zu verstehen. Die meisten Bräuche und Rituale sind über viele Jahrhunderte gewachsen und haben sich regelmäßig an die gesellschaftlichen Verhältnisse angepasst. Während vor hundert Jahren in Österreich noch flächendeckend gemeinschaftlich in die Kirche gegangen wurde, wird heute in der christlichen Szene der Glaube viel individueller ausgelegt - Zweifellos ein Produkt der massiv individualistischen freien Marktwirtschaft, die unsere Kultur maßgeblich prägt. Es darf also nicht nur von "dem privaten Glauben" oder der "eigenen Überzeugung" gesprochen werden. Wenn man am Sonntag in die Kirche geht oder zum Ramadan von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang nichts isst, dann ist das eine Handlung, die das eigene Umfeld und damit die Gesellschaft beeinflusst.



Religionen haben sich in der Geschichte immer hervorragend mit ihren zeitgenössischen Herrschaftssystemen arrangiert. Beispielsweise in Indien, wo der Hinduismus seit jeher und bis heute die Gesellschaft in Kasten teilt, die das Leben der Menschen von Geburt an unveränderlich vorbestimmen und in Unterdrückungsverhältnisse zwingen. Oder die christlichen Kirchen in Europa, die viele der scheußlichsten Regimes der menschlichen Geschichte mitgetragen oder sogar geschaffen haben, angefangen mit dem dunklen Mittelalter, der spanischen Inquisition, Hexenverbrennungen, die zahllosen Massenmorde und globale Versklavung durch die Europäischen Kolonialimperien, bis hin zur Duldung und Stützung der faschistischen und nationalsozialistischen Regimes im vergangenen Jahrhundert.

Der Islam war einer der Grundsteine des Osmanischen Reichs, eines der größten feudalen Systeme der Geschichte. Heute gibt es im Namen des Islams eine der schlimmsten Diktaturen der Welt - den Islamischen Staat.

Alle genannten Glaubensgemeinschaften sind massiv patriarchal organisiert. Das bedeutet, dass die Kontrolle über Sexualität und Körper von Frauen Sache der Gebetshäuser ist und **LGBTIQ***¹ Personen oft drakonisch verfolgt werden.

Warum nicht Gutes tun?

In der Regel basiert die Philosophie der meisten Glaubensgemeinschaften auf Mitgefühl und Solidarität. Im Koran steht, der Islam sei eine Religion des Friedens, Jesus spricht in der Bibel davon, Sündern zu vergeben und im Hin-

¹ LGBTIQ* steht für Lesbian, Gay, Bi-, Trans-, Intersexualität sowie Queer und umfasst Menschen, die sich im heteronormativen System zweier Geschlechter nicht wiederfinden und Diskriminierung erfahren.

duismus ist das Leben heilig. Wie kann es also sein, dass trotz solcher Kernwerte so viele Verbrechen im Namen der jeweiligen Religion begangen werden?

Auch hier hilft ein Blick in die Geschichte. Der konstante Wertewechsel der religiösen Institutionen im Laufe der gesellschaftlichen Veränderungen beweist, dass sie nichts anderes sind als ein Machtblock in Systemen der Unterdrückung, der noch dazu sehr flexibel ist. In den Anfängen des Christentums, als es noch nicht die dominante Religion war, waren Männer und Frauen gleichermaßen berechtigt, als PriesterInnen zu predigen. Als sich das Christentum mit den Machthabenden arrangierte und als Religion etabliert wurde, wurde Frauen das Amt verboten.

Deshalb sind Religionen in der Geschichte auch immer so präsent. Sie reproduzieren in der Regel die Interessen der aktuellen herrschenden Klasse. Denn für Fürst, Kaiser und Diktator ist Gottes Garantie, berechtigterweise über den anderen zu stehen sehr viel wert. So erfüllen Religionen vor allem die Rolle der Machtstabilisatoren, eine inhärent konservative Haltung. Das gilt nicht nur für die konkreten Machthaber, sondern auch für Machtgefüge innerhalb der Gesellschaft. Beispielsweise das "Kernfamilienbild", also Vater, Mutter, Kind ist ein Abbild sexistischer Gesellschaftsstrukturen - und trotzdem wird es von niemandem mehr verteidigt als von der katholischen Kirche.

Religionen reproduzieren in der Regel die Interessen der aktuellen herrschenden Klasse. (als Highlight Text)

Was gibt ihnen diese Macht?

Während der Staatsapparat klassischerweise zur Gewalt greift, funktionieren Religionen in ihrer Rolle als Stabilisatoren der Verhältnisse oft anders. Religionen leben von der Ungewissheit und bieten Antworten, die sie eigentlich nicht geben können. Was geschieht nach dem Tod? Wer bin ich? Warum ist die Ernte dieses Jahr schon wieder nichts geworden? Damit haben sie eine massive Gewalt über die Gedankenwelt ihrer Anhänger - vor allem wenn man ihnen weismachen kann, dass wenn sie nicht brav sind, nach dem normalen Leben, dafür bestraft werden. Zugegeben, der Gedanke, dass der gestorbene Vater jetzt im Himmel ist, mag auch eine therapeutische Wirkung haben, ist aber auch ein effektives Werkzeug, das leicht missbraucht werden kann.

Zudem verfügen religiöse Institutionen bis heute über einen Einflussbereich im Bildungssystem. Die katholische Kirche hat bis heute eine gute Chance, den moralischen Kompass im Religionsunterricht mitzugestalten, während junge Buben, deren Eltern Muslime sind, in Gebetsschulen geschickt werden, wo ihnen frauenfeindliche Inhalte eingetrichtert werden.

Es ist doch nicht alles an Religionen schlecht!

Religionen sind auch für Gutes verantwortlich. Sie arbeiten nicht nur als Stabilisatoren von Unterdrückungssystemen, sondern wirken auch oft als Katalysatoren für humanitäres Handeln. Die organisierte humanitäre Hilfe besteht zu einem großen Teil aus religiösen Vereinen und Organisationen. Allerdings ist Wohltätigkeitsarbeit im Vergleich ein Tropfen auf den heißen Stein.

Wie Kritik üben? Was überhaupt kritisieren?

Kritik an Religionen zu formulieren ist schwer. Denn die Religion ist etwas, was alle Lebensbereiche durchzieht und alle berührt, selbst wenn man nicht Teil einer Glaubensgemeinschaft ist. Gesellschaftlich dominante Religionen gestalten große Teile der ungeschriebenen Gesetze, manchmal auch geschriebene Gesetze mit. Wer wann wie heiraten kann, was verboten ist, wie und wann etwas bestraft wird, ja sogar wie man sich grüßt, wird von Religionen beeinflusst.

Religionen mögen sich in ihrer Intensität und Namen, ja sogar in Organisationsform unterscheiden. Dennoch erfüllen sie den gleichen Zweck. ***Daher macht es wenig Sinn, sich eine Glaubensrichtung herauszusuchen und sich besonders auf sie zu konzentrieren oder Religionen wie den Buddhismus aus der Kritik herauszunehmen, weil er sympathisch wirkt.*** Sich in Vergleichen zwischen Glaubensrichtungen oder theologischen Einzeldetails zu verlieren bedeutet gleichzeitig, die große Perspektive auf die Religionskritik zu verlieren.

Es ist notwendig, Abstand von den regelmäßigen Angriffen der Medien auf einzelne Religionen, wie zum Beispiel den Islam, zu nehmen. ***Eine konstruktive Religionskritik ist nur möglich, wenn sie alle Religionen umfasst und Unterdrückungsmechanismen ausnahmslos in jeder Religion aufzeigt und dabei keine auslässt.*** Tatsächlich ist es egal woran Menschen glauben. Der individuelle Glaube ist nicht das Problem. Nur die einflussreichen Handlungen der religiösen Institutionen sind wichtig zu analysieren, zu bekämpfen und in ihrer Macht zu beschneiden.

Trotzdem: Gerade jetzt, wo rassistische Diskurse über dem Kultur und Religionsbegriff geführt werden, braucht es eine differenzierte Kritik am Islam. Es reicht nicht, rassistische Angriffe abzuwehren und dabei zu ignorieren, dass im Islam Sexismus, Homophobie, Fremdenhass sowie autoritäre Systeme gefördert werden. Tut man das nicht, läuft man in Gefahr, dass christlich-konservative Populisten die Deutungshoheit über die Islamkritik erlangen. Mangels linker Alternative können so viele Menschen davon überzeugt werden, rassistische Diskurse zu dulden oder mitzutragen.

Also: Wenn Religionen kritisieren, dann richtig!